

Zwei Briefe zum Andenken von Dr. Katzer

AUS PRAG

von Reinhard Lauth

http://www.einsicht-aktuell.de/index.php?svar=5&artikel_id=2437&searchkey=Lauth

Ausgabe Nr. 5 Monat Dezember 1979

Ich komme soeben aus Prag zurück, wo ich Kontakt mit unseren Priestern und Gläubigen aufgenommen habe, und muß doch wenigstens kurz davon berichten. In diesen Tagen habe ich so manchen unserer treu gebliebenen und durch die Amtskirche nicht verführten Priester gesprochen, so manchen Laien, daß ich mir von der Einstellung und Stimmung ein gutes Bild machen konnte.

Zunächst sei gesagt, daß zu meiner Freude keiner von ihnen den Kommunismus spezifisch für die innerkirchliche Lage verantwortlich macht. Sie alle erkennen deutlich, daß im sog. freien Westen mit Methoden gegen den wahren Glauben gearbeitet wird, die weit gefährlicher sind als die in anderen Regionen der Welt. Vielfach wurde bedauert, daß **Herr Dr. Katzer** diesen Methoden bei uns gegenüber nicht vorsichtiger gewesen ist.

Alle Priester, die ich darüber sprach, und alle Laien billigen unsere Einstellung gegenüber Econe und Mgr. Lefebvre ohne Einschränkung. Es gibt nur eine Stimme: dieses taktische Spiel, diesen Kompromiß zwischen hl. Messe und sakrilegischem NOM dürfen wir nicht mitmachen. Man sagte mir: Mgr. Lefebvre hat selbst öffentlich bekundet, daß er nicht der Führer der Traditionalisten sein will. Betrachten und behandeln Sie ihn als Oberen der Priesterbruderschaft und führen Sie ihren Kampf unabhängig weiter.

Der verstorbene Dr. Katzer wird von vielen drüben wie ein Heiliger, und jedenfalls als die richtunggebende Persönlichkeit für den gegenwärtigen Kampf verehrt. Man hat mir staunenswerte Vorkommnisse aus seinem Leben berichtet (telepathische Fähigkeiten und anderes mehr). Für unsere tschechischen Freunde, die beispiellose Opfer bringen, mit denen sie uns zutiefst beschämen, ist Dr. Katzer eine Potenz geworden, auf deren Beistand man rechnen kann.

Es gab kein Schwanken und keine Unsicherheit in der Frage, was wir in dieser Stunde der Kirche zu tun haben: kompromißlos unseren wahren Glauben zu verteidigen, ohne taktische Verrenkungen, sondern gemäß dem Wort unseres Herrn: Bei euch sei Ja: Ja, und Nein: Nein!

Diese Haltung unserer tapferen Freunde im Osten ist für uns eine Verpflichtung! Hören wir auf die Stimme dieser für ihren Glauben leidenden Brüder. Ihnen aber ein aus tiefstem Herzen kommendes "Vergelt's Gott!" für die moralische Kraft, die sie uns durch ihr Beispiel in dieser schweren Stunde geben.

P.S. Eine gewisse Verbitterung im Falle Mgr. Lefebvres ist wirklich verständlich. Er war es, der durch den hochw. Herrn Schmidberger den hochw. Herrn Dr. Katzer aus der Tschechoslowakei nach Weißbad holen ließ. Es war ihm bekannt, daß Herr Dr. Katzer von den Nationalsozialisten und Kommunisten verfolgt worden ist, sogar einmal zur Hinrichtung geführt wurde und danach als Erdarbeiter sein Brot verdienen mußte und von einer kümmerlichen Rente lebte. Die Aufforderung an einen solchen Mann, als Dozent nach Weißbad zu kommen, verlangte doch wohl anstandshalber, daß man Herrn Dr. Katzer jedes existentielle Risiko ersparte. Dazu hätte gehört, daß man zuvor sorgfältig von seinem theologischen Standpunkt, der offen zu Tage lag, Kenntnis genommen hätte. Statt dessen ging man zunächst über alle Unterschiede in der Auffassung hinweg und veranlaßte Dr. Katzer, der bereits über 60 Jahre alt war, mit seiner Bibliothek, die nur sehr mühselig freizubekommen und zu transportieren war, in die Schweiz zu kommen. Und kaum war Herr Dr.

Katzer ein einhalb Jahre dort tätig, als der Erzbischof ihm die Türe wies. Man bedenke, was das für Herrn Dr. Katzer, der noch keine Rente bezog, bedeutete. Mit seiner Bibliothek vor die Tür gesetzt, mußte er nach einem Heim, einem Raum für seine Bücher und seine Arbeiten, nach einer Haushaltshilfe, nach dem rechten Ort für seine künftige Wirksamkeit, der zugleich ein Ort sein sollte, wo er menschlichen Kontakt hätte, Ausschau halten. Das war zuviel für ihn, der zugleich von allen Seiten um die Lösung kirchlicher und theologischer Fragen bedrängt wurde.

Es ist *u n v e r a n t w o r t l i c h*, daß man Herrn Dr. Katzer derart sorg- und rücksichtslos aus seiner Heimat nach Weißbad lockte und ihm dann dort die Türe wies - wegen theologischer Differenzen, die schon vorher klar zu Tage lagen. Aber die Lefebvristen werden auch das wohl wieder mit Hinweis auf die taktisch-diplomatischen Fähigkeiten des Oberen der Priesterbruderschaft zu entschuldigen wissen. Jesus hat solches Taktieren nicht gekannt und nicht kennen wollen.

XX

*Brief von
Sr. Barbara Fuchs
Karl-Str. 144
7500 Karlsruhe*

*An den
BEDA – KREIS e. V.,
Habsburgerstr. 109
7800 Freiburg/ Brsg.*

Karlsruhe, den 3. Jan. 1981

Sehr geehrte Herren!

Bezugnehmend auf den Leserbrief v. F. Salten in Ihrem Brief vom Nov. 1980 möchte ich wie folgt Stellung nehmen:

Zwar wurde über dieses Thema bereits ausgiebig geschrieben, doch haben anscheinend noch immer nicht alle *alles* gelesen, weshalb ich noch einmal darauf eingehen muss, da H. H. Dr. Katzer – obwohl 1½ Jahre tot, – noch immer wider besseres Wissen – verleumdet wird und – wie die Verfasserin selbst schreibt – ja ihre Aussage ungeheuerlich ist; – und sie diese wirklich besser unterlassen hätte, da man über Dinge, die man nicht kennt, auch nicht urteilen soll.

Als Zeugin der 1. Stunde im Seminar in Weissbad kann ich bestätigen, dass zwischen H. H. Dr. Katzer und P. Schmidberger schon einige Jahre vor dem Kommen von Dr. Katzer nach Weissbad familiäre Verbindungen bestanden haben. H. Dr. Katzer kam auf ausdrücklichen Wunsch von P. Schmidberger nach Weissbad, weil man ihn am Seminar als Professor benötigte. Es kostete harte Verhandlungen, bis H. Dr. Katzer endlich ausreisen und in die Schweiz kommen durfte! Wenn er jedoch geahnt hätte, mit welchem Undank er später bedacht werden sollte, wäre er besser daheim geblieben. Er war zunächst als Lehrer der Seminaristen in Weissbad tätig; diese schätzten Dr. Katzer wegen seines hochtheologischen Wissens, seiner väterlichen Güte und seines steten Verständnisses für alle ihre Kümernisse sehr und sahen in ihm ein leuchtendes Priester-Vorbild! Als das Seminar nach Deutschland umzog, ging H. Dr. Katzer nicht mit. Erst viel später erfuhren wir, dass nicht er, sondern Msgr. Lefebvre plötzlich mit seiner Haltung und Ansicht nicht mehr einig ging und Dr. Katzer nach Österreich schicken wollte. Was hatte Dr. Katzer verbrochen?

Er wagte nach wie vor, die Päpste ab Paul VI. als Häretiker und damit als Nicht-Päpste zu bezeichnen, was ja – wohlbemerkt – anfänglich auch die Meinung von Msgr. Lefebvre gewesen war. Doch plötzlich änderte Msgr. die Meinung – nicht aber Dr. Katzer, der zudem die Taktiken der Kommunisten kannte und reichlich genossen hatte in 20-jähriger Gefangenschaft. Ihm war klar, dass die Kirche weiterhin von innen her zerstört wurde, wogegen er sich energisch zur Wehr setzte! Weshalb Msgr. Lefebvre seine Ansicht änderte und sich auf das Taktieren mit Joh. Paul II. einliess, bleibt unklar. Es müsste Msgr. jetzt jedoch klargeworden sein, dass es ein Fehler war, nachdem Joh. Paul II. alles abschlug, was gefordert worden war und den Weg Pauls VI. lustig weiter verfolgt!

Wenn man ehrlich wäre, müsste man H. Dr. Katzer recht geben, aber, wer gibt schon einen Fehler zu? Lieber unterstellt man einem aufrechten Kämpfer die unmöglichsten Dinge – zumal er sich nicht mehr wehren kann, – anstatt seinen Ruf wieder herzustellen.

H. Dr. Katzer war ein Märtyrer seiner Heimat, treu seinem heiligen, römisch-katholischen Glauben; was musste ihn härter treffen, als der Verrat seiner priesterlichen Mitbrüder? Hatte er geglaubt, dass die Verfolgung in seiner Heimat ein Ende gefunden habe, so musste er mit grösster Enttäuschung feststellen, dass er sich geirrt hatte. Er wollte warnen und wurde nicht verstanden! -

Wollen wir hoffen, dass H. Dr. Katzer allen denen, die ihm unlautere Motive unterstellten und noch unterstellen, die seinen Tod als «Gottesgericht» bezeichneten und die ihn – aus welchen Gründen auch immer – weiterhin denunzieren werden – die Gnade erbitte, dass sie vor einem Martyrium unter dem Kommunismus und von seiten der eigenen Mitbrüder bewahrt bleiben mögen, wie er es selbst erdulden musste. – Der letzte Satz eines Briefes an mich lautete: «Wir wollen trotz aller Enttäuschung nicht vergessen, dass wir österliche Menschen bleiben!» -

Dies ist ein Vermächtnis. –

Ich möchte Sie bitten, diesen Brief der besagten Schreiberin zuzuleiten oder ihn in Ihrer nächsten Ausgabe zu veröffentlichen. Ein Exemplar Ihrer Ausgabe wollen Sie mir bitte, gegen Rechnung, zuleiten.

Mit freundlichen Grüßen!

Sr. Barbara Fuchs